

„Die Schüler werden mit Fachwissen zugeschüttet“

Leibnizschule möchte im „Club of Rome“ eine bessere Zukunft einläuten

Von Martin Kuhn

Offenbach ■ Eine Fra-

ge, die Eltern nicht erst mit dem Wechsel des Kindes auf eine weiterführende Lehranstalt beschäftigt: Welche ist die beste Schule für mein Kind? Bislang beantwortete man das meist nach einem nicht greifbaren Gefühl, einem vermeintlich guten Ruf, den sich die eine oder andere Schule erworben hat. Allein: Eine DIN-Norm, eine Art neutrales Prüfzeichen gibt es für Schulen nicht. Das könnte sich nach dem Selbstverständnis des „Club of Rome“ bald ändern - auch in Offenbach.

Seit vier Jahren ist die nichtkommerzielle Organisation, die einen globalen Gedankenaustausch zu verschiedenen internationalen politischen Fragen betreibt, damit beschäftigt, CoR-Schulen zu

entwickeln. Zwanzig sollen sich auf den Weg machen, die „modernsten Schulen in Deutschland“ werden. In Offenbach möchte die Leibnizschule diese hohe Hürde nehmen. Ist das gemeistert, darf die Bezeichnung CoR-Schule geführt werden. Einschränkung: Der Nachweis, das die gesteckten Ziele auch umgesetzt und verfolgt werden, muss jedes Jahr aufs neue erbracht werden. Das alles brachte Axel Beyer, Geschäftsführer der CoR-Schulen, Eltern, Lehrern und Interessierten im Haus der Stadtgeschichte näher: informativ, farbig, pointenreich und für manche mit einem faden Beigeschmack.

Ein Pädagoge fasste es so zusammen: „Wir haben heute nichts gehört, was wir an unserer Schule noch nicht gemacht haben.“ Als

da wären: moderne Formen des Lehrens und Lernens, spezifische Leitbilder, Musik und Bewegung als Notwendigkeit und nicht notwendiges Übel... Nun, ein grundlegender Unterschied lässt sich vielleicht an anderer Stelle festmachen: „Selbstständigkeit bildet das Rückgrat und zugleich das Herzstück künftiger CoR-Schulen.“

Selbstständigkeit ist das große Ziel

Sie realisiert sich in einem an den Vorgaben orientierten, aber weitgehend selbst verantworteten Gestaltungshandeln in Unterricht und Schulleben.“ Das umfasst das Recht, eigene Stundentafeln zu entwickeln und den Stundenplan selbst zu gestalten.

Das dürfte nach dem Geschmack von Renate

Stiebing, Leiterin der Leibnizschule sein: „Wir werden stranguliert von Lehrplänen.“ Auch die heutige Form des Lehrens scheint ihr nicht zu behagen: „Die Schüler werden mit Fachwissen zugeschüttet. Wenn daran nichts geändert wird, schneiden wir in der Pisa-Studie niemals besser ab.“ Zudem prangerte sie zwar nicht das deutsche Beamtensystem, wohl aber die Art der Lehrerzuweisung an. Sprich: Genommen muss derjenige werden, der auf bestimmten Listen ganz oben steht. Egal, ob er zum Team passt oder gar eine andere Methodik favorisiert als die Schule. Daher sieht sie in BAT-Verträgen für Schulen und Schüler eine Chance: „Wir können uns in Ruhe ansehen, ob jemand zu uns passt.“

Ein zentrales Thema ist zudem die Mitarbeit

der Eltern, die über ein bestimmtes Regelwerk in die Pflicht genommen werden sollen. Gerade dieser Punkt wird skeptisch gesehen, da einige eine Ausgrenzung befürchten: „Wir haben leider Eltern, denen ihre Kinder vollkommen egal sind.“

Zweifelnde Töne gab es auch von Bürgermeister Horst Schneider, selbst ausgebildeter Lehrer und vor seiner politischen Karriere im Staatlichen Schulamt tätig: „Schule ist ein riesiges System. Da muss sicher das Regelwerk geändert werden. Wie viel Freiraum bleibt denn letztlich dem Leibnizgymnasium?“ Derlei Bedenken wischte Axel Beyer beiseite. Die zuständigen Kultusministerien hätten bereits signalisiert: „Solange es unsere Schulen bleiben, ist alles möglich...“